

Pazifisten und Deserteure aus politischer Gegnerschaft

Im nationalsozialistischen Deutschland waren alle pazifistischen Organisationen verboten. Carl von Ossietzky, Herausgeber der linksliberalen Wochenzeitung „Weltbühne“, gehörte 1933 als einer der Repräsentanten des Pazifismus zu den ersten Verhafteten.

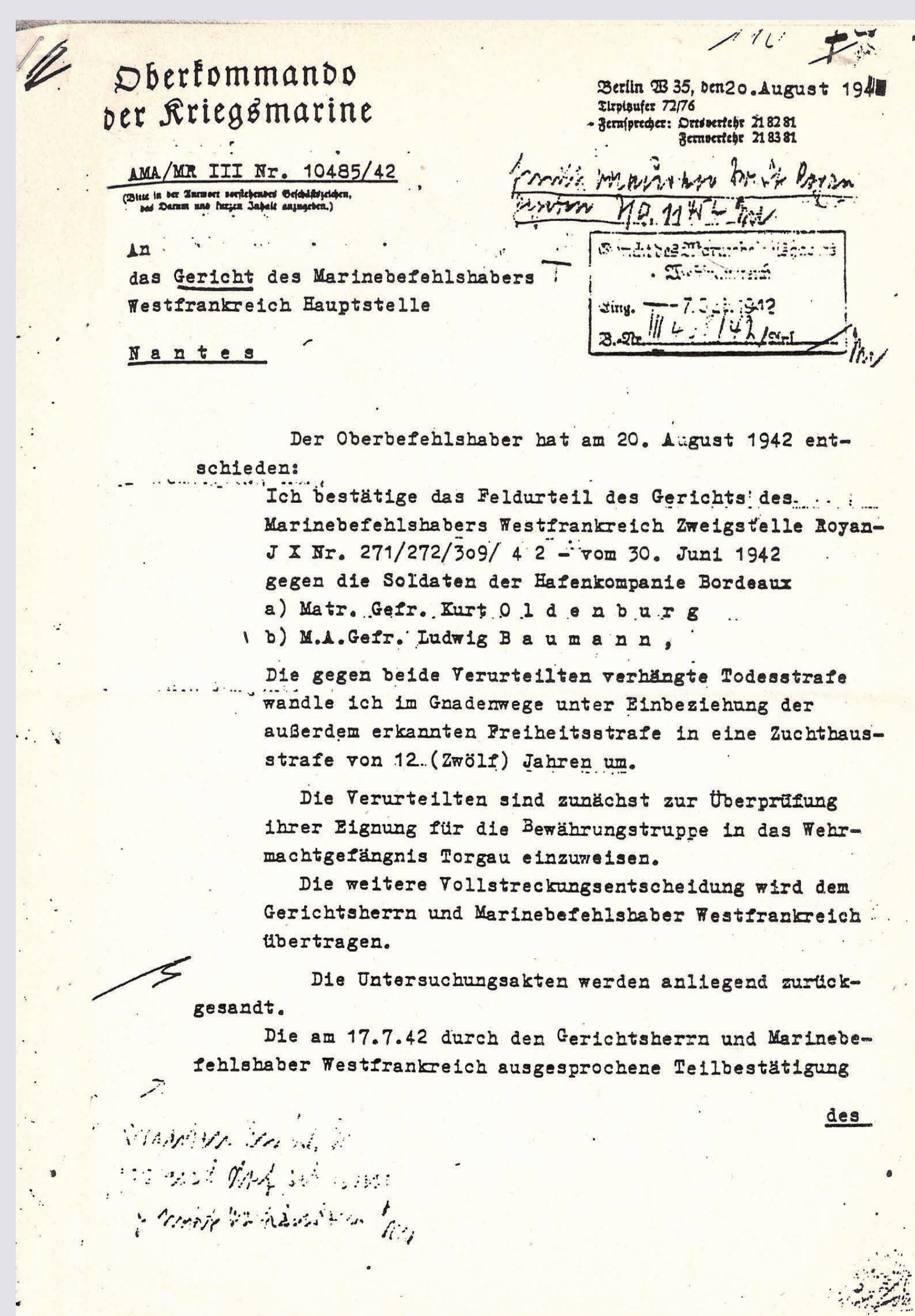
Nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im März 1935 verurteilte die Wehrmachtjustiz Einberufene auch dann zu Höchststrafen, wenn sie den Dienst mit der Waffe aus religiösen oder anderen Gewissensgründen ablehnten. Die mit Kriegsbeginn erlassene „Kriegssonderstrafrechtsverordnung“ wertete Kriegsdienstverweigerung als „Zersetzung der Wehrkraft“ und sah dafür generell die Todesstrafe vor.

Für Soldaten, die als Gegner des Nationalsozialismus die Kriegsziele ablehnten oder durch Konfrontation mit den Verbrechen der Wehrmacht zum Umdenken gebracht wurden, war es sehr schwer, sich der weiteren Kriegsteilnahme zu entziehen. Wer desertierte, wer versuchte, während eines Heimaturlaubs unterzutauchen oder an der Front zum Gegner überzulaufen, wer sich selbst eine Verletzung zufügte oder dem Soldatendienst mithilfe einer gefälschten „Unabkömmlichkeitsbescheinigung“ zu entgehen versuchte, wurde von der Geheimen Feldpolizei und der Wehrmachtjustiz unerbittlich verfolgt. Auf den Schießständen des Truppenübungsplatzes in Hamburg-Höttigbaum vollstreckten Erschießungskommandos zahlreiche Todesurteile der Wehrmachtjustiz. Die letzten Erschießungen fanden dort noch am 28. April 1945 statt. Insgesamt verhängte die Wehrmachtjustiz mehr als 30 000 Todesurteile, von denen über 20 000 vollstreckt wurden.

Ludwig Baumann, geboren am 13. Dezember 1921 in Hamburg, sowie Kurt Oldenburg, geboren am 19. Februar 1922 in Hamburg, wurden am 30. Juni 1942 in Bordeaux vom Feldkriegsgericht des Marinebefehlshabers Westfrankreich wegen gemeinschaftlich begangener Fahnenflucht zum Tode verurteilt. Die beiden Soldaten, die nicht weiter in der Wehrmacht dienen wollten, hatten vor ihrer Flucht in Verbindung mit französischen Widerstandskämpfern gestanden.

Nach mehrmonatiger Haft in der Todeszelle wurden Kurt Oldenburg und Ludwig Baumann begnadigt. Kurt Oldenburg kam in ein „Bewährungsbataillon“, in dem kriegsgerichtlich abgeurteilte Soldaten in vorderster Frontlinie eingesetzt wurden. Dort kam er Anfang 1945 ums Leben. Ludwig Baumann überlebte die Haft in den Emslandlagern, die Festung Torgau und den „Bewährungseinsatz“. Im Oktober 1990 gründete er mit anderen Überlebenden die Bundesvereinigung „Opfer der NS-Militärjustiz“, die ihn zum Vorsitzenden wählte. 2009 erreichte er nach vielen Jahren politischer Auseinandersetzung im Anschluss an die Anerkennung der Kriegsdienstverweigerer und Deserteure auch die Rehabilitierung der wegen „Kriegsverrats“ verurteilten Soldaten.

Der Lehrer Rudolf Klug, geboren am 8. Oktober 1918 in Hamburg, schloss sich 1933 dem Widerstand der illegalen KPD an. 1941 wurde er trotz einer politischen Vorstrafe für „wehrwürdig“ erklärt und einberufen. Er leistete in Kriegsgefangenenlagern – zunächst in Sandbostel und später in Narvik in Norwegen – Dienst und setzte sich für eine gute Behandlung der Gefangenen ein. In Narvik verhalf er einem Offizier zur Flucht. Als Rudolf Klug versuchte, nach Schweden zu flüchten, wurde er verhaftet. Mitte März 1944 verurteilte ihn ein Kriegsgericht zweimal zum Tode – wegen „Landesverrats im Felde (Kriegsverrats)“ und wegen „Fahnenflucht“. Rudolf Klug wurde am 28. März 1944 in Narvik hingerichtet.



1: Carl von Ossietzky, am 3. Oktober 1889 in Hamburg geboren, lebte seit 1919 in Berlin. Als Sekretär der „Deutschen Friedensgesellschaft“ und später als Redakteur und seit 1927 als Herausgeber der „Weltbühne“ entwickelte er sich in den 1920er-Jahren zu einem radikaldemokratischen Antimilitaristen. Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand wurde er 1933 verhaftet und in die Konzentrationslager Sonnenburg und Esterwegen verschleppt. 1935 wurde Carl von Ossietzky – begleitet von einer internationalen Kampagne – für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen, der ihm 1936 rückwirkend zuerkannt wurde. Seine Gesundheit war durch die Haft und die erlittenen Misshandlungen stark angegriffen; Carl von Ossietzky starb am 4. Mai 1938 in einem Berliner Krankenhaus. Aufnahme von 1932. (AdsJ/FES)

2: Ludwig Baumann bei der Setzung des „Stolpersteins“ in Erinnerung an Kurt Oldenburg am 7. Juli 2009 in Hamburg. Foto: Theo Bruns. (ANG)

3: „Stolperstein“ vor dem früheren Wohnhaus von Kurt Oldenburg in der Walddörferstraße 357 in Hamburg-Wandsbek. Foto: Gesche Cordes, 2009. (ANG)

4: Rudolf Klug, ca. 1941. (VVN Hamburg)

5: Schreiben des Oberkommandos der Kriegsmarine vom 20. August 1942. Ludwig Baumann und Kurt Oldenburg erfuhren erst acht Monate später von dieser Umwandlung der Todes- in eine Zuchthausstrafe; in dieser Zeit mussten sie täglich mit ihrer Hinrichtung rechnen. (Privatbesitz)